



Für unsere Frauen



10. März 1928 / Beilage zur Volkszeitung

Zahlen! Zahlen!!

Von Anna Siemsen.

Ich weiß nicht, ob es allen Genossinnen so geht wie mir. Aber ich glaube beinahe, es ist eine ganz natürliche und normale Entwicklung: Als kleines Mädchen interessierte ich mich eigentlich nur für ganz persönliche Geschichten. Es mußte eine Luise oder ein Marielchen betreffen, das ich mir als meinesgleichen vorstellen konnte, wenn ein Erlebnis mich beschäftigen sollte. Später ging mein Begreifen schon ein wenig weiter. Schicksale von Gruppen, von Geschlechts- und Klassen-genossinnen wurden mir, auch als Massen-schicksal, verständlich: die schlesischen Weber, die englischen Proletarierfrauen, die Berliner Arbeiterinnen, wie Käthe Kollwitz und Heinrich Zille sie darstellen, beschäftigten meine Gedanken und bewegten mein Herz. Aber es mußten doch anschauliche Schilderungen sein, wenn ich sie wirklich nicht nur begreifen, sondern nach-erleben sollte.

Heute gibt es für mich gar keine interessantere Lektüre als die Statistik, und kein Buch erwarde ich mit solcher Spannung wie das Jahrbuch des Statistischen Reichsamts. Denn aus keinem einzigen kann ich so viele und so unerhörte wichtige Dinge herauslesen.

Dabei gibt es eine Menge Sachen darin, die mir nur etwa in zweiter Linie wichtig erscheinen. Die Kaligewinnung und die Bierbereitung, die Aus- und Einfuhrzahlen der verschiedenen Produkte und vieles andere, kann sicher bei bestimmter Gelegenheit recht aufschlußreich sein und bestärkt mich z. B. immer wieder in meiner Überzeugung, was für ein Unstern Krieg und Zollschranken und manches andere in unserer heutigen Gesellschaft ist. Aber meine liebste Lektüre sind die Seiten — es sind leider viel zu wenig — wo über Bevölkerungszahlen und Berufstätigkeit, über Sterben und Geborenwerden, kurz, über alles das berichtet wird, was uns Menschen im allgemeinen und uns Frauen im besonderen betrifft. Und ich bilde mir ein, wenn unsere Frauenzeitschriften und -beilagen immer wieder aus diesen Seiten etwas abdrucken, es würde ganz ungemein wichtig sein und eine feine Illustration für unser persönliches Erleben.

Gerade das Jahrbuch von 1927 ist für uns Frauen recht aufschlußreich, weil darin die Ergebnisse der großen Zählung von 1925 enthalten sind. Zwei Jahre hat man in den Reichsämtern gearbeitet, um sie schön säuberlich zusammenzustellen. Und nun können wir daraus lernen: allerlei Praktisches für unsere Aufgaben im Leben.

Es wird beispielsweise so oft noch gesagt: Die Frau gehört ins Haus. Und viele von unseren alten und jungen Genossinnen meinen wohl ernstlich, das sei eigentlich das Beste, was eine Frau sich wünschen könne, zu heiraten und Hausfrau zu werden. Alles andere wäre im Grunde Notbehelf.

Da kommen dann die Zählungen und zeigen seit 1882, seit wir nämlich im Deutschen Reich eine Berufszählung haben, daß die Frauen immer mehr und mehr aufgehört haben, nur im Hause tätig zu sein, daß immer mehr Frauen einen Erwerb erringen — erringen mußten.

1882 gab es nicht ganz 5 Millionen solcher erwerbstätiger Frauen, 1895 schon beinahe 6 Millionen, 1904 waren es 8 1/2 Millionen, und jetzt nach dem Kriege sind von 32 Millionen „hauptberuflich“ Erwerbstätigen fast 11 1/2 Millionen oder 36 Prozent Frauen. Das kommt vom Kriege, werden viele sagen. Aber wenn man diese langsam steigenden Zahlen ansieht, so hat der Krieg damit ganz wenig zu tun. Die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit ist vor dem Kriege sogar verhältnismäßig stärker. Und das läßt sich leicht erklären. Bei der großen und in gewissem Maße dauernden Arbeitslosigkeit nach dem Kriege ist ein heftiger Kampf um die Arbeitsstelle entstanden. Und bei diesem Kampfe haben viele Frauen ihren Erwerb verloren, weil die Männer als „Familienernährer“ glaubten, den ersten Anspruch zu haben.

Es ist aber gar nicht möglich, die Frauen, selbst die verheirateten Frauen, aus der Erwerbsarbeit auszuschalten. Es gibt heute in Deutschland freilich noch 8 Millionen Ehefrauen, die keinen Beruf haben und vom Manne ernährt werden, und die Zahl sieht zunächst recht stattlich aus. Aber auf die 32 1/2 Millionen Frauen, die es in Deutschland gibt, ist es doch nur ein kleiner Bruchteil. Wir haben 18 1/2 Millionen Kinder, davon sind knapp die Hälfte Mädel. Es bleiben also etwa 24 Millionen erwachsene Frauen übrig. Da wir einen Ueberfluß von 2 Millionen Frauen haben, die sich aus Mangel an Männern gar nicht verheiraten können, und eine ebenso große Zahl sicher unverheiratet bleibt aus den verschiedensten, meist wirtschaftlichen Gründen, viele auch ihren Gatten früher verlieren und als Witwen zurückbleiben, so wollen wir ganz ungemein vorständig sein und annehmen, daß nur etwa die Hälfte der Frauen, also 16 Millionen, verheiratet ist oder zu irgendeiner Zeit war, dann würde sich doch die ganz erstaunliche Tatsache ergeben, daß nur die Hälfte dieser Ehefrauen in der Lage ist, auf einen Erwerb zu verzichten, sich von ihrem Manne ernähren zu lassen.

Diese 8 Millionen Frauen gehören nun aber ganz bestimmt zum großen Teil den bestgehenden Klassen an. Bei der Landwirtschaft ist das besonders deutlich. Da fällt die Zahl der erwerbslosen Ehegattinnen fast genau zusammen mit der Zahl von häuerlichen Großbetriebern und Rittergütern. Die Mittel- und Kleinbauern muß eben überall mit verdienen helfen. Und in der Stadt ist es wenig anders, nur daß das Mit Helfen der Hausfrau sehr viel schwieriger und unerfreulicher ist, die Hausfrau aus dem Haushalt, die Mutter von den Kindern wegführt und Notstände schafft, die wir alle nur allzu gut kennen.

Wenn uns nun aber die Statistik zeigt, daß es keine vorübergehenden Notstände sind, sondern dauernde, dann ergäbe sich für uns eben die Forderung, daß wir versuchen müssen, ihnen zu begegnen. Das 12-Millionen-Heer von Frauen, die ihren Lebensunterhalt selbst verdienen müssen, zeigt uns, wie notwendig es ist, daß wir Frauen alle uns einordnen in die große Armee der Arbeiter und gemeinsam kämpfen, nicht nur um politische Rechte, die wir ja haben, sondern um die vielen anderen Dinge, die zu einem guten und menschlichen Leben gehören: gute und

vollwertige Ausbildung unserer Mädchen; Nationalisierung des Haushalts, damit die erwerbstätige Hausfrau nicht zum Arbeitstier verkommen; Sicherung der Mütter durch Mütter-pensionen; Schutz der Frauen im Betriebe.

Heute werden diese Dinge von den Frauen viel zumeist erkannt. Darum sind die Frauen noch so wenig organisiert. Während in der Industrie fast 3 Millionen und im Handel über 1 1/2 Millionen, im ganzen 4 1/2 Millionen Frauen tätig sind, sind in den freien Gewerkschaften nur rund 1/2 Million organisiert. Das ist eine beschämend geringe Zahl, die weit hinter der Organisationszahl der Männer zurücksteht und sich nur dadurch erklärt, daß die meisten Frauen sich in ihrem Erwerb gar nicht zu Hause fühlen, ihn als Uebergang vor der Heirat oder als Notbehelf ansehen und darum nicht mit ihrer ganzen Person dabei sind.

Unsere Zahlen, die so deutlich zeigen, wie dauernd und unentzerrbar die Frau in die Arbeit außer dem Hause hineingezogen wird, können treffliche Aufklärungsdienste tun unter unsern Geschlechtsgenossinnen und sie damit gewinnen für den großen Befreiungskampf der Arbeit.

Internationaler Sozialistischer Frauentag

Als im Jahre 1910 bei der Internationalen Sozialistischen Frauentagung in Kopenhagen der Beschluß gefaßt wurde, jedes Jahr in jedem Lande einen Frauentag zu veranstalten als Kundgebung für die Einführung des allgemeinen gleichen Frauenwahlrechts, gab es erst ein einziges europäisches Land, wo die Frauen im Besitz des Frauenstimmrechts waren. Das war Finnland. Dort waren schon 10 Frauen in das Parlament gewählt und ihre Vertreterinnen waren bei der Internationalen Frauentagung erschienen. In Amerika gab es einige wenige Länder, wo die Frauen stimmberechtigt waren. Der größte Teil der Staaten Amerikas war aber auch noch ohne Frauenstimmrecht. In vielen Ländern, vor allem in Deutschland und in Dänemark, aber auch in der Schweiz, in Holland, in Schweden, in den Baltischen Staaten, wurde 1911 ein impopularer Frauentag für die Einführung des Frauenwahlrechts abgehalten. Große Frauenmassen wurden aufgerufen und zum Denken über ihre politische Rechtslosigkeit gebracht. Damals gab es noch Staaten, wo es in den Gesetzen hieß, daß gemeine Verbrecher, Geistes-kranke und Frauen von der Ausübung des Wahlrechts ausgeschlossen sind. Heute ist das Frauenwahlrecht in vielen Ländern eingeführt, nur einige Staaten gibt es noch, wo die politische Rechtslosigkeit der Frau noch aufrechterhalten wird.

Obwohl der Kampf um die politische Gleichberechtigung der Frauen in vielen Ländern der Welt erfolgreich war, besteht doch noch das Bedürfnis nach einem eigenen Frauentag und nach einer besonderen Propaganda unter den Frauen.

Diese Notwendigkeit ergibt sich aus der verschiedenen praktischen Erziehung, die Männer und Frauen vielfach in der Familie, aber auch im Leben erfahren. Die gemeinsame Arbeit der Männer in den Betrieben lehrt diese die Gebote der Solidarität und des Klassenkampfes.

Obwohl auch die Frauen in der Industrie und auch in den intellektuellen Berufen, wie die Berufszählungen ergeben, in immer größerer Zahl mittätig sind, gibt es doch noch sehr viele Frauen, deren Pflichterfüllung im Leben auf einem anderen Gebiete liegt. Die Frauen, deren Tätigkeit hauptsächlich in der Familie liegt, entbehren den Impuls zum Zusammenhalt, wie er durch das Zusammensein in den Betrieben gegeben wird. Sie können aber durch den Ausblick auf ein erhabenes Ziel für die Arbeiterbewegung gewonnen werden. Die Demonstrationen des Frauentages bringen ihnen dieses Ziel in seiner Bedeutung für sie und ihre Kinder deutlicher zum Bewußtsein.

Für die erwerbstätigen Frauen werden die Schwierigkeiten, die sich ihnen beim Aufstieg zu einer Gleichberechtigung ihrer Arbeit mit der des Mannes noch entgegenstellen, um so eher überwinden, je größer die Massen sind, die sich zu gemeinsamem Kampf zusammenschließen.

Diese Verschiedenheit der Verhältnisse, wie sie sich in der Gesamtheit der Frauen darstellen, weisen auf die Notwendigkeit einer besonderen Propaganda und Bildungsarbeit unter den Frauen hin. Die Frauen müssen miteinander in Verbindung gebracht werden, um in ihnen den Geist der Zusammenarbeit und der Solidarität zu erwecken, worauf die gesamte sozialistische Bewegung beruht. Darum sollen die Frauen aller Länder in großen Demonstrationen ihren gemeinsamen Willen kundgeben. Sie sollen in ihrer Heimat für ihre eigenen Rechte und für die Rechte der Mütter und der Kinder sowie des gesamten Proletariats eintreten.

Darüber hinaus sollen sie ihren Schwestern in allen anderen Ländern die Hand reichen und sich bemühen, daß die Sache der Menschheit und des Friedens sie vereint.

Darum ruft das Internationale Sozialistische Frauenkomitee die Frauen aller Länder auf, auch im Jahre 1928 überall den Internationalen Frauentag zu veranstalten und durch die imposante Größe der Kundgebungen den Beweis zu erbringen, daß die sozialistische Frauenbewegung vorwärtsdrängt und den noch Restlosen und Getretenen die freudige Zuversicht gibt, daß durch den Zusammenschluß aller Frauen die Stunde der endgültigen Befreiung für alle Frauen schlagen wird.

Das Präsidium des Internationalen Sozialistischen Frauenkomitees Marie Juchacz, Dorota Klujznska, A. Susan Lawrence, E. Ribbius Peleiter, Adelheid Popp.

Die „Frauenwelt“

Das soeben herausgekommene Heft 5 der sozialistischen Zeitschrift Frauenwelt erscheint unter der neuen Redaktion der Genossin Toni Sender, die sich mit nachfolgendem Appell an die Leserinnen und an die arbeitenden Frauen wendet.

Liebe Leserin!

Mit der heutigen Nummer habe ich die Leitung der „Frauenwelt“ übernommen. Du hast gewiß schon darauf gewartet, daß ich Dir erzähle, wie ich mit nun die Ausgestaltung der „Frauenwelt“ denke. Das will ich Dir heute ganz kurz sagen, und Du kannst mich ja dann wissen lassen, ob Du denkst, daß ich Deinen Wünschen begegne.

Unsere „Frauenwelt“ will zu Dir kommen als eine gute Freundin und Beraterin. Du hast wohl nicht die Zeit, viele Bücher zu lesen, häufig Theater und Kino zu besuchen, die Ausstellungen unserer Arbeiter und Bildhauer anzusehen, oder gar dieselben wissenschaftliche Werke durchzuarbeiten. Und doch möchtest Du wissen, was

in der Welt geschieht, was die Politiker beschließen, was edle Geister schaffen, möchtest eine Meinung davon haben, wieweil Schönes es auf der Welt gibt. Viele gerade unserer besten Künstler und Schriftsteller sind in ihrem Schaffen bewegt von Deinem Schicksal, vom Los unserer Klasse, und Ihr kennt einander nicht einmal. Ich möchte, daß Ihr einander kennenlernt, und daß Ihr damit, so unbedeutend sich auch der einzelne vornehmen mag, zum Teil der großen zündenden Gemeinschaft werdet, die eine neue Welt erschaffen will.

Aber ich weiß auch, daß der hohe Gedankenflug, in dem Du Vergessen suchen möchtest von Deinem eintönigen Alltag, nur zu leicht gehemmt werden kann, wenn die Rute des täglichen Lebens sich häuft. Und darum möchte ich Dich auch in Deinem Alltag begleiten. Wir wollen gemeinsam versuchen, Wege zu finden, um des Tages Mühe zu erleichtern, um das Heim zu verschönern, den Haushalt zu vereinfachen und damit Dir Zeit zu gewinnen; wir wollen verstehen lernen die Probleme unserer jungen Generation und auch nicht vorübergehen an den mannigfaltigen Fragen der Berufsarbeit und der noch zu erringenden Rechte der Frau.

Denn wenn Du Interesse nimmst am öffentlichen Leben, dann wirst Du bald erkennen, daß und wie Du einzuwirken vermogst auf die Gesetze, die Dir Dein Leben verteuern, Dir ungetreue Voten auferlegen, Dich und Deinen zu Arbeitsklauen machen, neue Kriegsgefahren heraufbeschwören und die ganze Zukunft hoffnungslos und grau erscheinen lassen. Du wirst bald erkennen, daß Du des Volkes Willen formen und Dein Geschick selbst wenden kannst, denn Du bist klug genug, um Dir ein Urteil bilden zu können, wenn Du nur unterrichtet bist. Dann brauchst Du Dich nicht mehr schwach zu fühlen, denn das Wissen um das wichtigste Geschehen in der Gesellschaft und der Zusammenschluß mit Gleichgesinnten gibt Dir auch Selbstvertrauen.

Als Freundin der ganzen Familie will die „Frauenwelt“ in Dein Heim kommen, und darum spricht sie auch zu den Kindern, erzählt ihnen Märchen oder sagt ihnen neue, amüsante Spiele. Damit aber der Spaß nicht fehle, stelle ich Euch auch von Zeit zu Zeit eine Preisaufgabe, und auch Du mußt Dich daran beteiligen.

Ich weiß — Du möchtest Dich gerne schön kleiden, und wenn das Geld zum Kaufen fertiger Kleider nicht reicht, nun so hübsch Du Dir selbst und nächst Dir ein schönes Kleid, praktische Mädelche oder auch ein Kleider für Dein Kind. Auch dabei hilft Dir die „Frauenwelt“. Sie wird darum ihren Modeteil weiter ausbauen.

Und wenn Du schließlich einmal darüber nachdenkst, wie anders doch das Leben sein könnte, müdest Du nicht so manches Schöne, selbst auch von Dir ersehnten Genuß nur als unbedeutender Zuschauer betrachten, kommt Dir der Gedanke, daß doch auch Du ein Recht auf höchste Lebensfreude habest, so wisse: Wir alle wollen zusammenstehen, wollen gemeinsam kämpfen mit den Schicksalsgefehrten, um aus unserer eigenen Kraft, an die wir glauben und an die auch Du glauben darfst, eine neue schönere Welt hier auf Erden aufzubauen!

Berlin, 10. März 1928.

Toni Sender.

Die Frauenwelt erscheint 14tägig an jedem zweiten Sonntagabend. Jedes Heft enthält neben dem beschriebenen und unterhaltenen Teil den mehrseitigen Modeteil „Selbst ist die Frau“ mit Eigenkollagen und Tagesmodellen. Die Zeitschrift ist in zwei Ausgaben zu beziehen: Ausgabe A (ohne Schnittmusterbogen) zum Preise von 30 Pfennig, Ausgabe B (mit vollständigem Schnittmusterbogen) zum Preise von 40 Pfennig. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen entgegen. Adresse der Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Deutscher Sinn und christliches Gewissen

Wer kennt ihn schon, den „Bund für deutsche Frauenwürde“? Er geistert und pläzt wieder einmal über die unfröhliche weibliche Mode von heute, die die „Preisgabe des ganzen weiblichen Geschlechts“ bedeutet.

Die christlichen und deutschen Frauen, die diesem Bunde angehören, haben nichts Wichtigeres zu tun, als sich über die kurzen Röcke und fleischfarbenen Strümpfe zu ärgern, die so „auffallend widerlich“ und nur „als Lockmittel für die Männerwelt“ dienen. Diese deutschen Prophetinnen neuer Stillsitzigkeit sind sich zwar einig darüber, daß es gegen diese Macht der Mode keinen Widerstand gibt, aber — sie appellieren trotzdem mit allem Nachdruck an das nationale Gemüt, das die Frauen haben oder nicht haben, weisen auf die „richtiggebende, stillesse Kraft für die gesamte Frauenwelt“ hin, die „von den Höfen unserer Fürstinnen seit der Königin Luise“ ausging und suchen ernstlich nach mutigen Frauen und Mädchen, die „einer würdigen und deutschen Frauentracht zum Durchbruch verhelfen“ und damit „ein Stück Vaterlandspflicht und Gottesdienst erfüllen“. Es soll zwar nichts Neues auf dem Gebiete der Kleidermode „herausgebracht“, aber alles Ungeheure und Unfröhliche der Frauenmode soll scharf abgelehnt werden!

Man kann doch wohl nicht ernstlich behaupten, daß die heutige Kleidermode der Frau — von einigen mehr oder weniger lässigen Toiletten (die gewiß nicht aus den Kreisen der Arbeiterinnen kommen) ganz abgesehen — etwas Fröhlich und körperlich Angenehmes an sich habe. Ganz im Gegenteil! Wir müssen den heute vorherrschenden laßlich-einfachen und so überaus praktisch-schönen Schnitt der Frauenkleidung in ästhetischer, vor allem aber in hygienischer Hinsicht guthelken und unterstützen! Man vergleiche nur einmal die heutigen Moden mit denen, die noch vor zehn und fünfzehn Jahren galten. Kleider, mit Säbchen bis an den Hals hinauf gearbeitet, von unmöglicher Schwere, mit Kravatten, Röhren und aufgetragenen Halsbändern besetzt, unter denen nur die Schuhspitze sichtbar wurde, dazu ein feberfahelader, unförmlicher Hut auf dem fahnen Wilhelm, damit nur ja kein Sonnenstrahl die Haut traf — diese Requisite einer überlebten Epoche sind — glücklicherweise — im Interesse der Gesundheit der Frau der Welt geschaff. Der praktische kurze Rock und das eben'so praktische kurze Haar dienen der Frau mehr, als eine zugeknöpfte, uniforme Tracht.

Und wie denken sich die fröhlich christlichen Frauen die Befreiung der heutigen unfröhlichen Mode? Sie haben sich mit aller Entschiedenheit auf folgende (sehr naive) Grundforderungen geeinigt:

- Erstens: Nicht mehr Nacktheit und Enthüllung der Körperform, als durch den Zwang der Kleidung und das Alter geboten ist. Das soll auch schon für die kleinen Mädchen gelten.
- Zweitens: 30 cm über dem Boden ist eine Rodlänge, die als Norm gelten kann. Bei würdigen und feierlichen Anlässen (Kinabläufe, Konfirmation, Hochzeit) sind längere Kleider zu tragen. (?)
- Drittens: Fleischfarbene Strümpfe sind fies auffallend und daher zu vermeiden, vor allem auf der Straße!

Wir haben zwar schon oft von der geplanten, höchst unhygienischen Normalkleidung der christlichen und nationalen Frauen gehört, glauben aber weder an einen für das Deutschtum verheißungsvollen Anfang ihrer mutigen Taten, noch an einen praktischen Erfolg ihrer durchzuführenden Forderungen, von denen sie das Beispiel für Deutschlands fröhliche Erneuerung erhoffen. M. Th.